



Vereint

Vereint

Ich bin bei Dir, meine Tochter, hab keine Angst. Ich halte Deinen Kopf in meinen Händen und küsse Deine Augen.

Was ist geschehen, fragst Du mich, und ich antworte, ich kann es nicht sagen. Es ging alles so schnell. Wann wir da sind, möchtest Du wissen, und auch darauf kenne ich keine Antwort. Bis vor wenigen Minuten dachte ich, es könnte nicht mehr weit sein. Nun aber bin ich nicht mehr sicher. Doch sei unbesorgt, sie werden auf Dich warten im Morgenkreis. Du wirst ihn nicht verpassen, mein Kind, ich bringe Dich.

Weißt Du, woran ich denken muss? An Deine Geburt. Ganz deutlich habe ich die Bilder vor Augen. Deine Mama und ich fuhren durch die Nacht, eine laue Sommernacht, und wir haben geweint vor Glück. Die Sterne leuchteten auf uns herab, der Mond schwamm auf dem See, an dem wir vorbei zogen. Namen überlegten wir uns während der Fahrt ins Krankenhaus. Jungen- und Mädchennamen. Eine Mia war darunter, auch ein Fin. Und als ich Lea aussprach, sahen wir uns wortlos an. Es war das erste Mal, dass wir uns nichts sehnlicher wünschten, als ein Mädchen zu bekommen. Ich öffnete das Fenster einen Spalt und ließ die Luft zu uns hereinwehen, warme, feuchte Erde und den Duft von Gerstenfeldern, und wir wussten, es ist für immer.

Ja, schmiege Dich an meine Brust, ruh Dich ein wenig aus. Der Lärm um uns herum soll dich nicht erreichen. Wir drehen den Ton ab und sehen dem Treiben zu. Viele Menschen laufen umher, an ihren Mündern erkennt man ihre Schreie. In ihren Augen blitzt Entsetzen auf. Doch wir, kleine Lea, wir sind geschützt, sei unbesorgt.

Dein Haar ist lang und kräftig geworden, blonde Locken liegen auf deinen zerbrechlichen Schultern, es duftet nach Blumen. Ich streichle deine Wange, wie ich es jeden Abend tue, wenn ich dich zu Bett bringe.

Weißt Du, mein Kind, manchmal hält das Leben unbegreifliche Ereignisse bereit. Von einem habe ich Dir bisher nicht erzählt, doch ich denke, jetzt ist es an der Zeit. Als wir damals im Krankenhaus ankamen, wurden wir schnell in den Kreissaal geführt. Eine Schwester kümmerte sich um Mama, und ich durfte die ganze Zeit bei ihr bleiben. Ich setzte mich neben sie aufs Bett, wir hielten einander die Hand. Wieder und wieder sahen wir uns an, wir lachten und weinten zugleich und wussten, gleich würden die Strapazen beendet sein. Doch dann ließen die Wehen nach, musst du wissen. Ein Arzt kam, er sagte, alles sei in Ordnung, und wir verließen uns darauf.

Noch heute höre ich die Uhr an der Wand, sehe, wie ihre Zeiger weiter und weiter drehen, während Mama in einen beruhigenden Schlaf gefallen ist. Mit einem Frottier trocknete ich ihre feuchte Stirn. Ganz behutsam ging ich vor, ich mochte sie nicht wecken. Sie sah so friedlich aus, die vorangegangenen Stunden waren anstrengend für sie gewesen. Der Raum sah gar nicht aus wie ein Krankenzimmer. Mehr wie ein Kinderzimmer mit gelben Wänden und roten Stoffvorhängen vor den Fenstern. Wir fühlten uns behütet.

Weißt du, mein Kind, es ist nicht ganz leicht für mich, dir von diesen Dingen zu erzählen. Ich habe deine Mutter mehr geliebt als mein eigenes Leben. Doch meines wollten sie nicht auf der Station.

Nein, kleine Lea, schlaf weiter, ich bin an deiner Seite. Was unter uns auf der Straße geschieht, möchtest du wissen? Ich will es dir sagen. Man hat die Straße gesperrt, in beiden Richtungen. Der Sattelschlepper liegt noch immer auf der Seite und blockiert die Fahrbahn. Polizei und Feuerwehr sind gekommen, ich erkenne ihre Blaulichter. Funken fliegen, ich nehme an, sie versuchen, den Wagen mit einer Flex zu öffnen. Genau



Vereint

kann ich es nicht sehen.

Wir sind in Sicherheit, mein Kind. Bei uns ist es warm und weich. Die Blaulichter erreichen uns nicht, wir sind behütet. Wenn wir hungern, essen wir, und wenn wir durstig sind, können wir trinken. Doch erst einmal werden wir ruhen. Ich nehme an, uns steht eine lange Reise bevor.

Weißt du, mein Kleines, ich habe deiner Mama ein Versprechen gegeben. Und ich werde es halten. Dieses eine Mal werde ich mein Versprechen halten, bitte glaub mir das.

Damals, im Krankenhaus, gab ich es ihr. Als sie aus ihrem Schlaf erwachte, war alles um uns herum still geworden. Aus großen Augen sah sie mich an. Wir fühlten ihren Bauch. Und spürten Dich, mein Kind. Weißt du, was es bedeutet, sein eigenes Kind im Leib der Mutter zu spüren? Nein, du kannst es noch nicht wissen. Ich will dir sagen, wie es sich anfühlt: Es fühlt sich an, als würde man selbst noch einmal geboren. Als begänne das eigene Leben ein zweites Mal. In diesem Moment gibt es keine Erklärungen, jede Weisheit ist Lüge. Du bist Teil eines mystischen Systems, dessen Weite und Kraft du nur erahnen kannst und auch, wenn du an keine höhere Macht glaubst, möchtest du danken für so viel Geborgenheit, die dich in diesem Augenblick durchströmt.

„Gib Acht auf uns, hörst Du?“

„Ja“, antwortete ich.

„Versprich es“, sagte sie. Und ich tat es.

Wir küssten uns. Lang, innig. Wir streichelten einander das Gesicht. Dann wollte sie aufstehen, doch ihre Beine gaben nach, sie konnte sich nicht darauf halten. Sie bekam Krämpfe, heftige Krämpfe und es dauerte nur Sekunden, bis sie das Bewusstsein verlor. Ich schrie, schnell kamen Ärzte ins Zimmer gerannt. Kurze Untersuchungen, ein abstimmendes Kopfnicken unter ihnen. Sie schoben das Bett über endlose Flure, fuhren mit dem Fahrstuhl viele Stockwerke und verschwanden hinter einer Tür, bei deren Raum mir der Zutritt versagt war. Eine Schwester blieb bei mir, gemeinsam saßen wir auf einer Bank und warteten. Alles werde gut, sagte die Schwester mehrfach, doch ich hörte es kaum. Ich starrte nur auf diese Tür, die zwischen euch und mir verschlossen war, beobachtete ihre Klinke in der brennenden Hoffnung, sie möge endlich heruntergedrückt, und als ich schon nicht mehr daran zu glauben wagte, geschah es. Die Tür öffnete sich. Und du warst da. Im Arm einer Schwester, deren Blick ich nie vergessen habe.

Du hast Recht, mein Kind, es wird heller um uns herum. Halt dich an mir fest, ich will versuchen, emporzusteigen. Dorthin, wo das Licht noch wärmer scheint. Ja, wir schaffen es, wir bekommen Auftrieb. Spürst du es? Doch schlaf wieder ein, ich werde dich rechtzeitig wecken. Die Männer unten auf der Straße können uns nichts mehr anhaben. Sie sind weit weg, die Blaulichter schwimmen im Nebel der Zeit, Geräusche verhallen im Nichts.

Gleich, mein Mädchen, hab Geduld, gleich wird es soweit sein. Dann werden wir angekommen sein am Ziel unserer Träume.

Dann wird sich die Tür noch einmal öffnen.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!